

	Weissen Feldspath	Gelben Feldspath
Kali	1.61	—
Natron . .	5.08	—
Glühverlust	1.07	—
Summe .	99.91	

Das Sauerstoffverhältniss von $RO : R_2O_3 : SiO_2$ ist = 1.0.3 : 7.1. Dieses Verhältniss zeigt, dass der Kieselerdegehalt etwas höher ist, wie im reinen Kalk-Natron-Labrador. Da aber der Feldspath zu frisch aussieht, um anzunehmen, der Kieselsäuregehalt sei auf dieses Maass durch Zersetzung des Mineralen indirecte gehoben worden, so liegt es auch hier näher, denselben als ein dem Labrador noch sehr nahestehendes Mittelglied zwischen diesem und dem Oligoklas zu betrachten.

Schon diese wenigen mitgetheilten Resultate bekunden unzweideutig, wie schwankend eine Abgrenzung solcher Gesteine wäre, wenn sie sich lediglich auf mineralogische Bestimmungen und die Resultate der Bausch-Analysen stützen würde. Für eine bleibende Eintheilung solcher Gesteine werden sich vielmehr stets die chemischen und mineralogischen Beobachtungen, denen über die natürlichen geologischen Gruppen unterordnen müssen, dann aber wohl einen nicht zu unterschätzenden Werth für die sekundäre Trennung in Unterabtheilungen haben.

M. V. Lipold. Die Dacite und Rhyolithe im Erzrevier von Schemnitz in Ungarn. Herr Baron von Andrian hatte in seiner Abhandlung über den Schemnitz-Kremnitzer Trachytstock*) bereits auf das Vorkommen von quarzführenden Grünsteintrachyten im Hodritscher Thale und bei Schemnitz aufmerksam gemacht, welche Grünsteintrachyte von Herrn Dr. Stache den Namen Dacite erhielten. Das Studium der Erzlagerstätten des Schemnitzer Erzdistrictes, welchem sich Herr k. k. Bergrath M. V. Lipold, unterstützt von dem k. k. Montaningenieur Herrn Franz Gröger, in den beiden letzten Sommern gewidmet hatte, verschaffte demselben auch die Gelegenheit, über das geologische Verhalten der Dacite in der Umgebung von Schemnitz nähere Daten zu sammeln.

Die Dacite bestehen daselbst aus einer den Grünsteintrachyten gleichen grünen Grundmasse, in welcher krystallinischer Feldspath, Hornblende, Glimmer und Quarz porphyrtartig ausgeschieden erscheinen. Der Feldspath ist weiss und gestreift (Oligoklas?), die Hornblende selten, dagegen der dunkelgefärbte Glimmer (Biotit) in sechsseitigen Säulen sehr häufig und charakteristisch. Der Quarz endlich findet sich bald selten, bald häufig in abgerundeten Partien oder in Körnern wasserhell auskrystallisirt vor. Die grösste Verbreitung besitzen die Dacite in dem Hodritscher und Eisenbacher Thale, wo sie nicht nur in einer ziemlich breiten Zone zwischen den Grünsteintrachyten und den Syeniten auftreten, sondern auch sehr zahlreiche Gänge in den Syeniten selbst bilden. Ihr eruptives Auftreten in dem Hodritscher Syenitstocke war Veranlassung zu Spaltenbildungen in dem letztern, in welchen Spalten, u. z. grösstentheils im Contacte mit den Dacitgängen sich erst die Erzgänge abgesetzt hatten. Eben so erscheint eine grössere Partie von Daciten in der Umgebung von Schemnitz an der Grenze zwischen den Grünsteintrachyten und den „grauen Trachyten“, u. z. nächst und westlich vom Stefanischachte und nächst der Stadt Dillen; der Stefanigang und die Dillner Erzgänge treten in diesem Dacitzuge auf. Kleinere

*) Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt 16. Band, 1866, 3. Heft, Seite 355 u. f.

Dacitgänge wurden im Grünsteintrachyte beim Dillner Georgstollen am Ausbeissen des Biberganges, und bei den oberen Windschachter Teichen beobachtet. Als Masseneruptionen erscheinen daher auch die Dacite — wie dies Herr Baron Andrian a. a. O. von den Rhyolithen bemerkt hatte — nur an den Rändern des Schemnitzer Grünsteintrachytstockes.

Einen anderen Charakter besitzen die Gesteine, aus welchen felsitische Gänge bestehen, die innerhalb und in den Grünsteintrachyten aufsitzen und am Michaeli-Erbstollen, am Glanzenberg-Erbstollen, und am Kaiser Franz-Erbstollen (Clotildekluft) überfahren wurden. Diese Gesteine enthalten in einer lichten, meist weissen, theils dichten, theils körnigen felsitischen Grundmasse nur weissen rissigen Feldspath und Quarz in wasserhellen Körnern porphyrartig eingesprengt; Hornblende und Glimmer fehlen gänzlich. Herr Lipold bezeichnet diese Ganggesteine als Felsit-Rhyolite. Aus denselben Felsit-Rhyolithen bestehen auch der 6—10 Klafter mächtige Grünergang, der Johanningang und der bei 20 Klafter mächtige Bibergang. In diesen rhyolitischen Gangmassen haben sich beim Grüner-, Johann- und Bibergänge erst später die eigentlichen Erzgänge, die erzführenden Partien derselben ausgebildet, und während demnach die Gangausfüllung der bezeichneten Gänge der Eruption einer felsitischen Masse im plastischen Zustande ihre Entstehung verdankt, ist in diese Gangausfüllungsmasse die Erzführung erst durch kieselreiche Gewässer, welche als Nachwirkung der Felsit-Rhyolit-Eruption in dieselbe eindringen, gelangt.

So wie den Daciten im Vergleiche zu den Grünsteintrachyten, eben so glaubt Herr Bergrath Lipold auch den Felsit-Rhyolithen der Umgebung von Schemnitz im Vergleiche zu den Daciten ein jüngeres Alter zuschreiben zu müssen, so dass sich in den Eruptionen der erwähnten Gesteine bei Schemnitz folgende Reihenfolge ergibt: Grünsteintrachyte (Timazite), Dacite, Felsit-Rhyolite und Erzgänge.

F. Foetterle. — Die Braunkohlenablagerungen im Egerer Tertiärbecken in Böhmen. Dieses westlichste der ausgedehnten, durch ihren Reichthum an Braunkohlen bekannten Süswasserbecken zwischen dem böhmischen Mittelgebirge und dem Erzgebirge, das sogenannte „Egerer Becken“ bildet eine in dem Zusammenstoss der krystallinischen Gebilde des Böhmerwaldes, des Karlsbader-, des Erz- und des Fichtelgebirges gelegene, von den anderen östlicheren Tertiärbecken ganz isolirte Mulde von etwa 5 Quadratmeilen Flächenraum, deren geologische Beschaffenheit durch die ausführlichen Arbeiten von Herrn Prof. Dr. A. E. Reuss (die geognostischen Verhältnisse des Egerer Bezirkes und des Ascher Gebietes, in dem 1. Bande der Abhandlungen der k. k. geolog. Reichsanstalt), von Joh. Jókély (die tertiären Süswassergebilde des Egerlandes und der Falkenauer Gegend, im Jahrbuche der k. k. geolog. Reichsanstalt. 8. Jahrg. 3. Heft) hinreichend bekannt geworden ist.

Da jedoch in früherer Zeit namentlich gegen die Mitte des Beckens keine tiefen Einbaue und Aufgrabungen gemacht wurden, so konnte man auf die Beschaffenheit der tieferen Tertiärschichten nur nach den Aufschlüssen, an den Rändern des Beckens einen Schluss ziehen.

In neuester Zeit jedoch wurde das ganze Egerer Tertiärbecken von dem Bergbauunternehmer Herrn J. R. Eaton aus London mit Freischürfen occupirt, und von demselben Schürfungen auf Braunkohle in grösserem Maassstabe durch Tiefbohrungen ausgeführt, welche eine ziemlich gute Einsicht über die Beschaffenheit der Tertiärgebilde in der Mitte des Beckens bis zu einer Tiefe von 54 Klaftern gestatten.